

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 75/76 (1920)  
**Heft:** 21

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

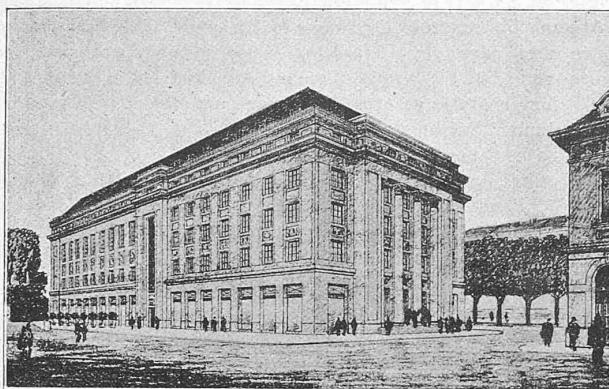
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



II. Preis ex aequo, Nr. 25. Ansicht aus Osten. — Arch. Alf. Olivet, Genf.

Ausführung als auch zur Entwurfsbearbeitung berechtigt; dieser dritte Grad soll aber zugleich die Vorstufe des gelehrt Architekten sein. Um diesen Höhepunkt zu erreichen — den des Archi-Tekton, d. h. des „Ober-Bauers“ — folgen für den, der die Einheitschule durchlaufen und dabei seine wirkliche Begabung erkannt und bewiesen hat, noch zwei Jahre an der Hochschule und bei einem Studien-Architekten, wo er sich die letzten Fachkenntnisse und die rein wissenschaftliche Bildung holt. Der ganze Entwicklungsgang gleicht einer natürlichen Zuchtwahl.

Die Bildungsziele der einzelnen Stufen sollen folgende sein: Der Hilfsarbeiter soll Zeichnungen verstehen lernen, selber sauber zeichnen können und imstande sein, nach Skizzen Werkzeichnungen aufzurichten. Der Konstrukteur soll fähig sein, mittlere Konstruktionen selbstständig auszudenken und grössere zu überwachen und auszuführen, nach gegebener Vorschrift. Der Baumeister muss alle Konstruktionskenntnisse sein eigen nennen, die je vom Hochbauer gefordert werden. Das Raumgestalten muss er so weit beherrschen, als es für bürgerliche und ländliche Bauart nötig ist; er soll den Zusammenhang von Zweck und Form erkennen und den Einzelbau oder Teil in die Gesamtanlage verständnisvoll einzufügen verstehen, also die Grundzüge des Städtebaus erlernen; auch soll ihm das Verständnis für Sozialwissenschaft und Volkswirtschaft erschlossen werden. Der Architekt schliesslich soll die höhere Allgemeinbildung pflegen, ästhetische, soziale und volkswirtschaftliche Fragen wissenschaftlich gründlich verarbeiten und das Raumgestalten grösserer und grösster Aufgaben übernehmen.

Lehrfächer und Lehrstoff der Einheitsbauschule, soweit der theoretische Vortragsunterricht in Frage kommt, wären nicht allzu verschieden von jenen unserer Technika, die der Architektenschule wären ähnlich denen unserer Hochschule, aber ohne dass diese durch alle Anfangsgründe belastet wäre wie heute, wo sie mit fachlichen Neulungen rechnen muss. Dieser Teil sei hier, als etwas nebensächlicher, nur gestreift, wiewohl auch da das Muschtersche Buch manchen beherzigenswerten Wink gibt.

Eine bedeutsame Neuerung muss aber umso schärfer hervorgehoben werden: der Vorschlag der *Lerngenossenschaften* anstelle der heute klassenweise durchgeföhrten Uebungen. In ihnen werden unter der Leitung eines Lehrers 20 bis 24 Schüler verschiedener Entwicklungstufen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, je zwei bis sechs zusammen behandeln eine geschlossene Bauaufgabe: Ein Einzelhaus, einen Bauernhof, einen Gruppenbau oder etwas anderes. Die ältern Schüler sind die Entwurfsbearbeiter, die jüngern ihre Mitarbeiter, wobei jeder das leistet, was ihm durch die Vortragstunden bereits bekannt ist. Dabei aber geniessen alle den Vorteil, dass sie die Zusammengehörigkeit ihrer Arbeit zum Ganzen zu ermessen vermögen. Der Blick in die Organisation eines Baues öffnet sich völlig ungezwungen, das Verantwortlichkeitsgefühl wird von Anfang an geschult und der Lernende wird streng dazu angehalten, nur werkfertig brauchbare Zeichnungen zu liefern.

Auch die Hilfsfächer können mit Leichtigkeit herangezogen werden: Für die bearbeiteten Bauten werden die statischen Berechnungen durchgeführt, der Kostenvoranschlag aufgestellt, der briefliche Geschäftsverkehr erledigt. Die Uebungsschule ist dadurch zu einer Art Musterbaustube geworden; hier soll neben dem im Vortrag geholten Wissen das so notwendige Können entwickelt werden; ungefähr die Hälfte aller Stunden soll diesen Uebungen in der Lerngenossenschaft zugewiesen werden.

Denkt man sich in das ganze Leben einer solchen Lerngenossenschaft ein, so scheint auch der weitere Vorschlag Muschters zum mindesten verständlich, diesen Schulebaustuben nicht nur erdachte, sondern wirklich auftretende Aufgaben zu überbinden, die staatlichen Bauschulen in bescheidenem Masse zu Teilen der Staatsbauämter zu machen — im Wesen ganz ähnlich den Universitätskliniken. Muschter errechnet den erstaunlich hohen Geldwert der also nutzbar gemachten, sowieso zu leistenden Schularbeit und betont den volkswirtschaftlichen Gewinn; der pädagogische dürfte aber ebenso hoch einzuschätzen sein. Was könnte Schüler und Lehrer mehr zu gründlichster, sorgfältigster, aber auch freudigster Arbeit anspornen und sie vor Pfuscherei und Gehenlassen besser bewahren, als das Bewusstsein, dass ihre erdachten Bauten Wirklichkeit werden sollen? Wo gäbe es eine wertvollere Anschauung, als das Entstehen eines selbst erzeichneten Baues? Was könnte die Lehrer selbst besser schützen vor der Gefahr des Theoretisierens?

Das Hochschulstudium schliesslich wäre, wie bereits angedeutet, nur denen zugänglich, die sich sowohl über das erforderliche Mass allgemeiner Bildung, als auch über den erfolgreichen Besuch der Einheitsbauschule ausweisen. Dadurch würde die neue Hochschule eine ebenso grosse Vertiefung erfahren, als ihr Stoffgebiet eingeschränkt würde auf das Ausserordentliche. Sie würde zur „Nur-Hochschule“ — im Gegensatz zu der heutigen „Gelehrten-Lehrlingschule“. Die Studienzeit könnte auf die Hälfte herabgesetzt werden; die Besucherzahl würde um ebenso viel oder noch mehr zurückgehen und damit auch das Proletariat der Hochschularchitekten. Die wenigen aber wären beruflich Erlesene und könnten in viel persönlicherem Verhältnis mit den Professoren weiter gefördert werden als es heute möglich ist.

Im Zusammenhang mit dem Hochschulstudium empfiehlt Muschter noch die Einrichtung der sog. „*Studien-Architekten*“. Diese sollen als „freie Professoren“ in den Räumen der „Architektenhäuser“ unterrichten, wo jeder Jungarchitekt durch seinen Ausweis Zutritt hat und wo die Pläne aller am Orte im Bau befindlichen wichtigen Gebäude ausgehängt sind; selbstverständlich gibt der Ausweis auch Zutritt zu den Baustellen selbst. Es wäre also Selbststudium durch eigene Anschauung in weitestem Masse möglich, durch die Mithilfe der Architektenchaft selbst. Berufswelt und Schule berühren sich hier wieder besonders innig, wie denn auch das ganze Buch schliesst mit den Worten:

„Die Hochschulen und Bauschulen in ihrem heutigen Zustand sind Industriestätten des Baugewerbes, aber nicht Stätten der hohen und volkstümlichen Baukunst. Es steht bei den *Berufsgenossen*, aus ihren Bildungsstätten wieder das zu machen, was sie einst waren: Der Jungborn, der die Baukunst mit stets erneuter Kraft versorgte. Weder Schulen noch Behörden werden diese Arbeit allein leisten können. Jedes Glied muss zum Ganzen sein Teil beitragen.“

Winterthur, im Februar 1920. A. W. Müller.

### Miscellanea.

**Elektrizitätswerke des Kantons Zürich.** Wie wir dem vor kurzem erschienenen Geschäftsbericht der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich für das Geschäftsjahr 1918/19 entnehmen, hat während des Zeitraums vom 1. Juli 1918 bis 30. Juni 1919 die Steigerung des Energieabsatzes in gleichem Masse wie in den Vorjahren angedhalten. Die an den Sammelschienen abgegebene Energie belief sich auf 100,4 Mill. kWh gegenüber 83,0 Mill. kWh im Vorjahr, 69,6 Mill. kWh im Geschäftsjahr 1916/17 und 60,4 Mill. kWh im Geschäftsjahr

